

10.8

Nr. 32

Jesu Abschiedsreden 2.

Johannes 14,1-7

Ich möchte an den Anfang eine Aussage stellen, die zum Überlegen bringt, wenn man genau zuhört:

"Kein Mensch wird je die Herrlichkeit Christi von Angesicht zu Angesicht im Himmel sehen, wer sie nicht in gewissem Maße im Glauben in dieser Welt sieht. Die Gnade ist notwendig zur Vorbereitung für die Herrlichkeit, der Glaube aber ist notwendig für das Sehen. Eine Seele, die weder durch Gnade noch durch Glauben vorbereitet ist, wird nicht fähig sein, die Herrlichkeit Christi im Himmel zu sehen. Viele werden zuversichtlich sagen, dass sie wünschen, bei Christus zu sein, um Seine Herrlichkeit zu sehen. Doch wenn sie gefragt werden, wissen sie keinen Grund für ihren Wunsch anzugeben, es sei denn, dass sie meinen, es wäre besser, in den Himmel zu kommen als in die Hölle. Ein Mensch aber, der behauptet, etwas zu lieben und zu wünschen, was er nie gesehen hat, betrügt sich selbst."

Der Mann, von dem diese Aussage stammt, ist John Owen, einer der gesegnetsten Schriftausleger im englischen Sprachraum des 17. Jahrhunderts.

Dieser John Owen hat eine Predigtreihe gehalten mit dem Thema: "Die Herrlichkeit Christi". Dieses Thema ist das Hohepriesterliche Gebet Jesu in Johannes 17. Es ist das letzte Kapitel der Abschiedsreden Jesu und gleichzeitig das Höchste, was wir aus Seinem Munde hören.

Jesus öffnet hier gleichsam einen Blick in die Herrlichkeit Seiner Gottheit. Die 4 vorhergehenden Kapitel (Johannes 13 - 16)

wollen uns helfen, diese Herrlichkeit Christi erkennen zu können.

Was versteht die Schrift unter Herrlichkeit?

Den Hirten in Lukas 2 offenbart sich die Herrlichkeit und Größe Gottes wie ein strahlender Lichtglanz, vor dem sie erschrecken.

Dort heißt es:

"Und der Engel des Herrn trat zu ihnen und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie".

Die Jünger erlebten die Herrlichkeit Jesu an und mit Seiner Person.

Johannes berichtet uns in Kapitel 1, 14:

"Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit".

Der Apostel Paulus sagt uns, was uns befähigt, die Herrlichkeit, dass heisst, **die Schönheit und Erhabenheit des Herrschaftsbereiches von Vater und Sohn**, hier auf Erden schon sehen zu dürfen.

Er sagt in Epheser 1,18:

"Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist".

Nachdem Jesus aufgefahren ist gen Himmel und zur Rechten des Vaters sitzt, will Er auch uns durch den Heiligen Geist erleuchtete Augen schenken, damit wir Seine Herrlichkeit im Glauben schauen können.

Die Herrlichkeit des Vaters und des Sohnes zu sehen heißt, mit geistlich erleuchteten Augen in die Schönheit des göttlichen Herrschaftsbereiches sehen.

Seine Herrlichkeit sehen wir, wenn wir Seine Person, Sein Werk, Seine Liebe, Seine Opferbereitschaft und die Unterordnung Jesu unter den Willen Seines Vaters in Seinem Wort anschauen. Diesen Eigenschaften begegnen wir in den Abschiedsreden Jesu. Hier können wir das Wesen der göttlichen Herrlichkeit erkennen.

Wenn wir das 14. Kapitel des Johannesevangeliums einige Male durchlesen, gewinnen wir den Eindruck, dass Jesus Seine Jünger mit einer grossen Liebe über das kommende Ereignis, Seinen Tod, hinüber tragen will. Er lässt Seine Jünger in die Souveränität und Schönheit Seiner vollendeten Herrschaft hineinsehen, indem Er ihnen das zeigt, was **hinter** Seinem Leidensweg auf sie wartet. Sie erkennen Ihn dadurch in einem neuen Licht und Er zeigt ihnen Sein Einssein mit dem Vater.

Jesus sagt: "Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!"

Wenn wir das Wort Herz hören, dann denken wir an das Organ in unserer Brust. Aber Gottes Wort meint damit die ganze Persönlichkeit des Menschen. Jesus spricht die Jünger in ihrem ganzen Wesen an und ruft sie auf, zu glauben. Dem Begriff "glauben" liegt in Gottes Wort mehr zugrunde, als wir im Deutschen darin hören. Es hat mit **Vertrauen**, mit **Überzeugtsein** zu tun.

Jesus gebietet den Jüngern, bei all dem, was in Kürze auf sie zukommt, dem Vater und Ihm zu vertrauen, und davon überzeugt zu sein, dass das, was jetzt bald geschieht, richtig und notwendig ist, denn nur so kann für sie eine "Bleibe" vorbereitet werden. Diese "Bleibe" ist der ewige Aufenthaltsort in des Vaters Haus. Dort dürfen sie später einmal als Kinder bei ihrem Vater wohnen. Luther spricht hier von "vielen" Wohnungen, das heisst, da werden alle Nachfolger Jesu einmal zu Hause sein und nicht mehr beengt und bedrängt sein. Dort ist genügend Raum. Dazu sagt Jesus in Vers 2: "Ich gehe hin, euch diese Stätte - oder den Ort - zu bereiten". Es geht hier nicht darum, ein Haus oder eine Wohnung einzurichten, sondern zu dieser Stätte führt ein Weg, der gegangen werden muss, um dorthin zu kommen, wo die Nachfolger Jesu in Ewigkeit bei Gott sein werden. In Vers 3a deutet Jesus daraufhin, dass es dazu einer Vorbereitung bedarf. Er sagt: "Und wenn ich hingehe euch die Stätte zu bereiten". Diese Stätte ist für uns, so wie wir sind, unzugänglich. Der Weg dorthin muss bereitet werden. Jesus ist dabei, diesen Weg zu bahnen. Diese Wegbereitung liegt unmittelbar vor Ihm: Kreuz, Auferstehung und Himmelfahrt. Sie geschieht einmal, indem Jesus das Opfer bringt, damit der Sünder Sündenvergebung erlangen kann und durch das Geschenk der Wiedergeburt in Jesus geheiligt vor dem Vater erscheinen darf.

Diese Wegbereitung geschieht aber auch im Angesicht Gottes. Jesus spricht davon in Kapitel 13,31:

"Dass der Menschensohn verklärt und Gott in ihm verherrlicht wird".

Durch diese Wegbereitung geschieht die Verherrlichung des Vaters und des Sohnes.

Das, was sich Gott vor Grundlegung der Welt aus dem Wesen Seiner Liebe heraus vorgenommen hat, wird nun durch das Opfer Seines Sohnes verwirklicht.

Hier tritt die ganze Schönheit und Vollkommenheit der göttlichen Herrschaft zu Tage? Der Sohn vollendet aus Liebe zum Vater den Heilsplan der väterlichen Liebe.

Wir sind geneigt, das Erlösungswerk Jesu immer nur in Beziehung zu uns Menschen zu sehen. Wenn wir jedoch die Schrift beachten, stellen wir fest, dass es Gott ist, der die ganze Heilsgeschichte darauf ausgerichtet hat, für Seine Geschöpfe, die in Sünde leben, Reinigung und Heiligung zu ermöglichen. Die Heiligkeit Gottes und die Sündhaftigkeit des Menschen sind nicht miteinander zu vereinen. Hierzu bedurfte es eines Mittlers, der stellvertretend für den Sünder das Gericht Gottes über die Sünde auf sich nahm. Dieses Opfer brachte Jesus für uns.

Wie unermesslich groß dieses Opfer einzuschätzen ist, dass sich der Sohn unter den Vorsatz Gottes stellte und der Vater ihn für diesen Opfergang freigab, werden wir nie verstehen können.

Noch weniger werden wir ermessen können, welch ein Jubel entstand, als der Sohn Gottes nach vollbrachtem Erlösungswerk im Himmel bei Seinem Vater als Sieger und Herr erschien.

In Vers 3b heißt es nun weiter:

"So will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin".

Wenn Jesus hier davon spricht, dass Er wiederkommt, meint Er nicht Seine Auferstehung. Hier wird vielmehr die ganze Zeitspanne von der Himmelfahrt bis zur Entrückung der Seinen in einem Satz zusammengefasst. Die Abschiedsreden Jesu weisen über den ganzen Zeitabschnitt zwischen Seinem Weggang und Seiner Wiederkunft für die Seinen hinüber. Hier spricht der Menschensohn als Prophet Seinen Jüngern den größten Trost zu, den sie in ihrer Lage erhalten können. Diese Aussage Jesu offenbart noch mehr. Dafür finden wir im 17. Kapitel, im 24. Vers, eine sehr wertvolle Bestätigung:

Dort heißt es:

"Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast".

Jesus offenbart hier, dass der Plan Gottes, der vor Grundlegung der Welt gelegt wurde, seine Erfüllung findet. Das heißt, dass alle, die Seine Jünger sind, mit ihrem auferstandenen Herrn in Seiner Herrlichkeit leben werden. Sie werden die Schönheit Seiner himmlischen Welt nicht nur sehen, sondern dort mit Ihm zuhause sein, in Ewigkeit mit dem Vater und dem Sohn Gemeinschaft haben. Gibt es eine schönere Erwartung?

Jesus sagt dann in Vers 4 weiter:

"Und wo ich hingehe, den Weg wisst ihr."

Diese Aussage löst bei Seinen Jüngern eine Frage aus. Thomas sagt: "Herr, wir wissen nicht wo du hingehst." Es scheint aber etwas Lebenswichtiges zu sein. **Sage uns, was ist das, von dem du jetzt sprichst?**

Diese Frage hat Jesus wahrscheinlich bewusst hervorgerufen und Er antwortet mit einem Wort, dass neben Johannes 3,16 einer der wichtigsten Kernverse der ganzen Heiligen Schrift ist. Wir müssen diesen Vers erst einmal im Zusammenhang lesen und dann auf die einzelnen Aussagen achten. Jesus sagt:

"Ich bin der Weg - und die Wahrheit - und das Leben."

Er sagt zuerst: "Ich bin der Weg." Das ist die eigentliche Antwort auf die Frage des Thomas. Aber dann ergänzt Jesus diese kurze Auskunft. Was dann kommt, ist das Fundament, das diesen Weg von allen anderen unterscheidet: „Dieser Weg beruht auf der Wahrheit meiner Worte.“

Auf diesem Weg, der in Mir gefunden wird, kommt ihr an das Ziel, das Leben beim Vater. Und dann sagt Er noch, in der verneinenden Form, damit es wirklich deutlich ist: **Niemand kommt zum Vater denn durch mich.**

Wir sollten diese Worte sehr ernst nehmen. Was und wer trifft sich nicht alles auf dem Wege zum Himmel. Auf was verlässt man sich da nicht alles. Der eine baut auf seine Kirche, der andere auf seine Gemeinde, auf sein

Bekenntnis, auf seine Erfahrungen, auf seine Schriftkenntnisse, auf seine Jüngerschaft. Die Welt ist voll von überzeugten Männern und Frauen, die in den Himmel wollen. Gottes Wort lässt uns **wissen**, dass das anders ist.

Der Weg ist eine Person. Und diese Person ist Jesus.

Alle unsere persönlichen Überzeugungen und Vorstellungen müssen sich an dieser Wahrheit messen, das heißt, sie müssen sich mit dem Wort des Gottes decken, zu dem wir hin wollen. Wenn das nicht der Fall ist, haben wir nicht die Wahrheit, das heißt, wir haben Jesus nicht. Und damit kommen wir nicht **zum Leben**, wir kommen nicht **zum Vater**. Wer aber dort nicht hinkommt, geht für alle Ewigkeit verloren.

Das Gespräch mit Thomas endet mit einem Wort Jesu, das uns nachdenklich machen sollte. Ich zitiere den ersten Teil dieses Verses laut Elberfelder Übersetzung, Vers 7: "**Wenn** ihr mich erkannt **hättet**, so würdet ihr auch meinen Vater erkannt haben".

Haben wir erkannt?

Jesus sagt den Jüngern, dass ihnen noch der tiefere Einblick in das Geheimnis Seiner Person als Offenbarung des Vaters, als der Abglanz Seiner Herrlichkeit fehlt.

Können wir hier mithalten? Haben wir mehr als die Jünger in diesem Augenblick hatten?

Wir sollten nicht zu schnell antworten, denn hier gilt es zu lernen: Ist die Sache mit Jesus Christus bei uns in Wahrheit geregelt? Haben wir Ihn als unseren Herrn angenommen? Oder ist es lediglich bei einer sogenannten Entscheidung für Ihn geblieben?

Diese Frage muss jeder für sich klären. Für den, der wirklich Sein Eigentum ist, gilt dann auch das mutmachende Wort, das Jesus den Jüngern in Vers 7 sagt:

"Und von jetzt an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen".

Er will uns durch Seinen Geist das volle Licht geben über Seine Person und Sein Verhältnis zum Vater. Dann werden wir hier schon diese "Herrlichkeit Christi" mit unserem geistlichen Auge sehen dürfen.